

46. Ist es zu spät?

„Der Tod auf seinem Angesicht
 War eh'r ein Schein; ein Schatten nicht;
 Ein Widerschein geliebter Blicke,
 Als stürb' er ruhig am vertrauten Ort.“

R. Browning.

Weit um die alte Burg von Nuera lag der weiße Schnee auf dem Gebirge; aber drinnen im Schloß herrschten Licht und Wärme. Freude und Wonne waren darin, Dank und Lobgesang; denn Donna Beatriz, ernster und bleicher als einst und nicht mehr mit feurig strahlenden Augen, sondern mit dem Ausdruck wehmütiger Sanftmut in diesen dunkeln Sternen, sang ein Wiegenlied an dem Bettchen ihres schlummern den Erstgeborenen. Soeben war das Kind von Fray Sebastian getauft worden. Dolores hatte ihren Herrn mit bittendem, bedeutsamem Blick am vorhergehenden Tage gefragt, welchen Namen er für seinen Sohn bestimme. Er aber hatte nur erwidert: „Der Erbe unsers Hauses trägt stets den Namen Juan.“ Ein anderer Name war seinem Herzen viel teurer, allein er konnte sich noch nicht entschließen, ihn auszusprechen, noch anzuhören.

Nun begab er sich langsam in das Zimmer mit einem geöffneten Brief in der Hand. Donna Beatriz sah empor. „Er schläft“, sagte sie.

„Dann laß ihn schlafen, Sennora mia.“

„Willst du ihn nicht ansehen? Schau, wie hübsch er ist! Wie er im Schlummer lächelt! Und diese lieben, kleinen Händchen —“

„Tragen bei, mich weiter wegzutreiben, als du denkst, liebe Beatriz.“

„Ach, was meinst du? Sei heute nicht ernst und traurig, nicht heute, Don Juan!“

„Meine Geliebte, Gott weiß, ich möchte deine Stirn nicht mit der kleinsten Sorge umwölkt sehn, wenn ich es ändern könnte. Ich bin auch nicht traurig, aber wir müssen überlegen. Hier ist ein Brief des Herzogs von Savoyen, der sehr gnädig und herablassend schreibt und mich einlädt, meine